

Den Schluss der Schrift bildet ein kurzer Nachweis, dass B. auf COUSIN, COMTE, RENOUVIER und FOULLÉE sehr wenig oder gar keinen Einfluss gehabt habe.

Im Bestreben, möglichst genau die Meinung B.s wiederzugeben, bedient sich der Verf. wohl zu sehr der direkten Zitate. Vielleicht hätte eine eigensprachliche Wiedergabe mehr der Verdeutlichung der Gedanken des Philosophen dienen können. Ich gestehe, dass ich das Hauptwerk MAINE DE BIRANS, mit dem ich mich bei dieser Gelegenheit zum ersten Male bekannt gemacht habe, viel interessanter und bedeutender gefunden habe, als es mich die Darstellung TRUMANS erwarten liefs. Auch muss ich der Behauptung des Verfassers, der Stil BIRANS sei höchst verwickelt (highly involved), direkt widersprechen. Ich finde den Stil so natürlich, einfach-elegant, klar und flüssig, dass es geradezu ein Genuss ist, ihn zu lesen. Im übrigen aber wird die vorliegende Schrift eine Kenntnis der Hauptgedanken B.s übermitteln können. PFÄNDER (München).

---

TH. FLOURNOY. **Note sur une communication typtologique.** *Journal de psychologie norm. et pathol.* 1 (1), 11—16. 1904.

FL. berichtet über einen ihm mitgeteilten Fall von Telepathie, der in einer spiritistischen Sitzung beobachtet wurde. Was die Aussagen des Mediums betrifft, so erwiesen sie sich als falsch, insofern sie, wie sich durch Nachforschung ergab, nicht der Wirklichkeit entsprachen, enthielten aber dennoch, wie der Mitteilende dem Verf. bekannte, einen latenten Wunsch des Ersteren. FL. sucht zu zeigen, dass in solchen und ähnlichen Fällen der konsultierende selbst unbewusst auf das Medium einwirke, dessen Aussagen gleichsam diktiere. Er sucht die ihm mitgeteilten Tatsachen dann weiter mit der Ansicht FREUDS (Traumdeutung 1900) in Einklang zu bringen, nach welcher der Traum einen zurückgedrängten Wunsch mehr oder weniger verkleidet realisieren soll, obwohl er eine absolute Gültigkeit der FREUDSchen Theorie nicht zugesteht. KIRSOW (Turin).

---

EMIL KRÄPELIN. **Psychiatrie.** Ein Lehrbuch für Studierende und Ärzte. Siebente vielfach umgearbeitete Auflage. I. Bd. **Allgemeine Psychiatrie.** Mk. 12,00; gebunden Mk. 13,20. II. Bd. **Klinische Psychiatrie.** Mk. 23,00; gebunden Mk. 24,50. Leipzig, J. A. Barth. 1905.

Dass das KRÄPELINSche Werk das Lehrbuch der Psychiatrie ist, das werden dem Referenten viele, wenn nicht die Mehrzahl der Psychiater, zu geben. Dieser Umstand erklärt es denn auch hinreichend, dass es so viele Auflagen in kurzen Zwischenräumen erlebt. Das verdient nach der rein praktischen Seite noch deshalb besonders hervorgehoben zu werden, weil die Auflagen wiederholt vergrößert worden sind und weil dem KRÄPELINSchen Lehrbuche in den letzten Jahren zahlreiche Konkurrenten auf dem literarischen Markte erwachsen sind. Wenn es trotzdem und trotz des relativ hohen Preises so viel gekauft wird, so ist das ein erfreuliches Zeichen für die Zunahme des Interesses an der klinischen Psychiatrie.

Die vorliegende Auflage ist gegen die vorherige wieder erheblich vergrößert; der allgemeine Teil ist um mehr denn 100 Seiten und der spezielle

Teil um fast 300 Seiten gewachsen. Die allgemeine Symptomatologie ist an vielen Stellen erweitert; in geschickter Weise wird hier vielfach auf normal-psychologische Vorgänge Bezug genommen. Im speziellen Teile sind besonders die alkoholischen Geistesstörungen und das Irresein bei Hirnerkrankungen verändert. Sodann hat das Kapitel der psychopathischen Persönlichkeiten eine wesentliche Umarbeitung erfahren.

Immer aufs neue bewundern wir die klare, anschauliche, geradezu psaltische Art der Darstellung, die KRÄPELIN eigen ist. Auf jeder Seite tritt uns der feine und unermüdliche Beobachter entgegen. Vor allem möchte Referent auf das große didaktische Geschick hinweisen, das sich besonders auch in den wiedergegebenen Kurven kundgibt.

Nicht zuletzt sei auf die vorzügliche Ausstattung hingewiesen, die der Verlag dem Werke hat angedeihen lassen, nicht nur hinsichtlich des Textes, sondern auch vor allem hinsichtlich der zahlreichen Abbildungen.

Dafs Referent überzeugt ist, dafs KRÄPELINS Lehrbuch nach wie vor seine Stellung behaupten wird, das braucht danach wohl kaum noch besonders hervorgehoben zu werden. ERNST SCHULTZE (Greifswald).

E. KRAEPELIN. **Vergleichende Psychiatrie.** *Zentralblatt für Nervenheilk. u. Psychiat.* Nr. 174, 433—437. 1904.

K. hat soeben längere Zeit in Indien, namentlich in Singapore und auf Java psychiatrische Forschungen angestellt und gefunden, dafs kein zwingender Grund vorliegt, das Vorkommen gänzlich neuer, und unbekannter Formen des Irreseins bei den Eingeborenen Javas anzunehmen. Doch zeigen die uns bekannten Krankheitsbilder dort Abwandlungen, die mit Rasseigentümlichkeiten zusammenhängen mögen. Die Eigenart eines Volkes wird auch in der Häufigkeit und klinischen Gestaltung seiner Geistesstörungen zum Ausdruck kommen. „Wie uns die Erkenntnis der psychischen Krankheitserscheinungen tiefe Einblicke in das Getriebe unseres Seelenlebens eröffnet hat, werden wir daher auch hoffen dürfen, dafs die psychiatrische Kennzeichnung eines Volkes unser Verständnis seiner gesamten psychischen Eigenart zu fördern vermag. In diesem Sinne ist die vergleichende Psychiatrie vielleicht berufen, dereinst eine wichtige Hilfswissenschaft der Völkerpsychologie zu werden.“ UMPFENBACH.

A. MEYER. **A Few Trends in Modern Psychiatry.** *Psychol. Bulletin* 1 (7,8), 217—240. 1904.

Deutsche Psychiatrie und psychiatrische Psychologie in amerikanischer Beleuchtung. Verf. würdigt zuerst den bedeutungsvollen und weitreichenden Einfluß KAHLBAUMS. Er rühmt dann an ZIEHEN die universelle Beherrschung seiner Disziplin, das frühzeitige Heranziehen eines technisch vollendeten Experimentes und schätzt seine Bedeutung auch daraus, dafs sich eigentlich erst aus einem bewußten Widerspruch zu seiner Assoziationspsychologie die modernen Anschauungen KRÄPELINS geformt hätten, die in ihrer Entwicklung an der Hand der aufeinander folgenden Ausgaben des Lehrbuches besprochen werden. Dabei wird der Gewinn aus der KRÄPELINSchen Psychiatrie sehr hoch bewertet. Aber bei aller Sympathie für sie sucht Verf. auch hier objektiv zu urteilen: er tadelt das Fehlen ausreichender